

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 14

Artikel: Die Schicksale der sechs kapitulierten Schweizer-Regimenter in
spanischen Diensten

Autor: Zelger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 14.

Basel, 8. April.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Schicksale der sechs kapitulierten Schweizer-Regimenter in spanischen Diensten. (Fortsetzung.) — E. Friedrich: Das Grosse Hauptquartier und die deutschen Operationen im Feldzuge 1870 bis zur Schlacht von Sedan. — Eidgenossenschaft: Beförderungen und Kommandoverleihungen. Instruktionskorps. Schweizerische Soldatenblätter. Zürich: Über die Generalversammlung der Schützengesellschaft. Uri: Das historische Neujahrsblatt von Uri für 1899. Zug: Sitzung des Kantonsrats. Wahl eines Kommandanten des Bataillons 48. — Ausland: Deutschland: Einfuhr amerikanischer Pferde.

Die Schicksale der sechs kapitulierten Schweizer-Regimenter in spanischen Diensten.

(Vortrag gehalten in der Allg. Offiziersgesellschaft der
Stadt Luzern von Hauptmann Zelger.)

(Fortsetzung.)

V.

Das Regiment Suizos Nr. 1.

Das Regiment Suizos Nr. 1, welches in den Kantonen Solothurn, Freiburg und Aargau werben liess, stand in Tarragona in Garnison. Im Jahre 1789 führte Oberst Franz Josef Schwaller von Solothurn das Kommando. Ihm folgte Oberst Schmid und im Oktober 1804 Oberst Ludwig von Wimpfen von Riedholz (Kt. Solothurn), geboren 1760, und seit 1782 in spanischen Diensten. Nachfolger des letzteren wurde der 1749 in Solothurn geborene, 1768 in spanischen Dienst getretene, 1805 zum Oberstlieutenant beförderte Victor Wirz.

Über den Elsässer Major Josef Schmid, welcher sich in Solothurn naturalisieren liess, ist uns nichts Näheres bekannt.

Von den Offizieren dieses Regiments, welche anspruchsberechtigt waren auf Soldrückstände und Pensionen aus spanischen Diensten*), seien erwähnt: Major Peter Kully (Forderung von 50,169 Reales 10 Maravedis); Hauptmann Friedrich Schmid (12,904 R. 31 Ms.); Hauptmann Conrad Miscrey (50,198 R. 22 Ms.); Lieute-

nant Josef Chichery (23,954 R. 13 Ms.); Unterlieutenant Joachim von Vivis (16,101 R. 28 Ms.); Unterlieutenant Johann Knobel (9,747 R. 3 Ms.); Lieutenant Georg Kully (25,054 R. 7 Ms.); Lieutenant Josef Schwaller (9,559 R. 23 Ms.); Hauptmann Josef von Courten (2,880 R.); Lieutenant Anton Weissenbach (1,680 R.).

Hierzu kommen noch die Forderungen dreier pensionierter Unteroffiziere und Soldaten im Gesamtbetrage von 15,967 R. 10 Ms.; ferner die Pensionen, welche zu Beginn des Jahres 1808 einigen Angehörigen des Regiments aus der Kasse vorausbezahlt und nicht rückvergütet worden waren, in Höhe von 13,053 R. 2 Ms.

Die gesamte Forderung des Regiments betrug laut der Ende Dezember 1824 durch General von Wimpfen angefertigten amtlichen Übersicht 245,492 R. 50 Ms.

VI.

Regiment Suizos Nr. 2.

Über dieses Regiment, welches in den Kantonen Luzern, St. Gallen und Thurgau die Werbetrummel erschallen liess, führte seit 1773 Feldmarschall Johann Christof Rüttimann das Kommando. Derselbe war ein Sprössling des jüngsten luzernischen Patriziergeschlechts, welches, aus Sempach stammend, anfänglich zur alten Bürgerschaft in entschiedener Opposition gestanden, jedoch 1774 zur Ratsfähigkeit gelangt war.

Rüttimann, Ritter des königlich spanischen Ordens von Calatrava, war 1730 als Sohn des Grossrats und Statthalters Kaspar Josef Rüttimann und der Maria Lucia Johanna Mahler geboren und hatte sich in Spanien mit Maria Philippine Falcon verheiratet; doch blieb die Ehe kinderlos.

*) Die Forderungen dieser Offiziere, sowie jener anderer Regimenter rühren zum grössten Teile aus rückständigem Sold her, daneben auch aus Ansprüchen am Rekrutierungsfond, aus Anrechten auf Appointements, auf Reliefs und namentlich auch aus bewilligten Pensionen.

Bereits 1769 wurde Rüttimann Chef des 2. Schweizerbataillons, und im Jahre 1803 unterzeichnete er die Kapitulation. 1808 trat er das Regiment dem Oberstlieutenant Karl Reding ab. Rüttimann, welcher kurz darauf in Spanien starb, hinterliess zwei Brüder, den St. Urbaner Konventualen Peter Ludwig und Johann Jost Rüttimann, den Vater des Landvogts und Schultheissen Vincenz Rüttimann; Letzterer hat bekanntlich während der Mediationszeit in der Eigenschaft eines Landammanns der Schweiz und als Gesandter bei Napoleon I. eine bedeutende politische Rolle gespielt.

Rüttimanns Nachfolger, der 1751 zu Schwyz geborene Karl Reding von Biberegg war 1776 in spanische Dienste getreten.

Oberstlieutenant Josef Jaquet, naturalisiert in Freiburg, welcher 1758 geboren und seit 1780 in Spanien war, fiel in der Schlacht von Beilén.

Als Major stand beim gleichen Regiment Beda, Graf von Thurn, aus St. Gallen, geboren 1771 und seit 1787 in Spanien.

VII.

Regiment Suizos Nr. 3.

Die Stärke dieses Regiments, mit Werberechtigung in den Kantonen Schwyz, Uri, Tessin, Graubünden, Glarus und Appenzell, betrug nur 1807 Mann, wovon 554 Schweizer waren; es befand sich also unter dem kapitulationsgemässen Bestande. Sein Standort war zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges in Granada; nach der Kapitulation wurde es von Nazar Reding, einem der vier Brüder des Herzogs Theodor, befehligt. Nazar Reding, 1759 geboren, wurde, nachdem er als neunjähriger Knabe ans einsiedliche Kollegium in Bellinzona gekommen war und dann zehn Jahre am neapolitanischen Hofe unter Ferdinand IV. als Page gedient hatte, zum Ritter des Maltheserordens geschlagen und trat schliesslich als Hauptmann in das Regiment seines Vaters. Infolge der Verdienste, die er sich bei der Blockade von Porte-Mahon erworben hatte, avancierte er zum Oberstlieutenant, später sogar zum Generallieutenant und Inhaber der Grosskreuze verschiedener militärischer königlicher Orden. Im Jahre 1808 trug er als Chef des seinen Namen führenden Regiments wesentlich zum Siege über den Feldherrn Dupont und zur Überwindung des französischen Armeekorps in Andalusien bei. Nach dem Treffen bei Vals zum General-Gouverneur der Insel Majorca ernannt, verliess er am 19. April 1809 das Regiment, wo er durch Kaiser und später durch Betschart und Zay ersetzt wurde.

Im III. Schweizer-Regiment diente z. Zt. als Oberstlieutenant auch Ignaz Ulrich von Stei-

nen, von dem kürzlich wiederholt auch in der „Allgem. Militär-Zeitung“ die Rede war. Sein Vater hiess Johann Dominik Ulrich (geb. den 26. Juni 1745, gest. im „Ort“ in der Stuben bei Brunnen den 3. Sept. 1771); seine Mutter war eine geborene Magdalena Betschart. Der obgenannte Ignaz Ulrich trat im Mai 1786, kaum 16 Jahre alt, in das III. Schweizer-Regiment (damals Carlos Ehrler). 1787 wurde er Lieutenant, 1795 Hauptmann und im Jahre 1810, nach mehrfachen Auszeichnungen im Kampfe der Spanier gegen die napoleonische Invasion, Major und titulierter Oberstlieutenant. Gegen 1804 hatte er sich mit einer Spanierin aus Guipuzcoa, Josefa de Lersundi y Olave verheiratet; ein aus dieser Verbindung entsprossener Knabe ist frühzeitig gestorben. Am 9. Mai 1834 errichtete Ignaz Ulrich zu Gunsten seiner Ehefrau ein Testament, gemäss dem ihr nach seinem Ableben sein gesamtes Vermögen — er besass auch noch einige Kapitalien in seiner Heimat — zufallen sollte. Oberst Ulrich starb am 17. April 1839 in der Stadt Barcelona. Seine in dürftigen Verhältnissen lebende Witwe verlangte dann, gestützt auf das erwähnte Testament, bei den schwyzerischen Behörden die Aushändigung des in Schwyz liegenden Vermögens. Die gesetzlichen Erben, d. h. seine erbberechtigten Geschwisterkinder, bestritten aber die Gültigkeit des Testaments und erwirkten am 19. Januar 1840 ein Erkenntnis des Bezirksgerichts Schwyz, zufolge dem die Witwe Ulrich bei Rechtsverlust aufgefordert wurde, ihren Rechtsanspruch auf den Nachlass ihres Mannes in Schwyz innerhalb drei Monaten gerichtlich geltend zu machen. Die Frau Oberst unterliess aber den Prozess, indem sie kurz nach dem erwähnten Gerichtserkenntnis starb. Da Oberst Ulrich bei seinem Tode kinderlos war und da auch seine zwei einzigen Geschwister längst verstorben und ohne Succession waren, so fiel nach dem Erbrecht von Schwyz der erst jetzt verfügbar gewordene Sold- und Pensionsnachlass an die väterliche, bezw. grossväterliche Parentel zurück. Laut Entscheidung Nr. 277 vom 9. Dezember 1898 durch den Liquidator betrug die Gesamtsumme dieses Guthabens, ohne Abrechnung der Unkosten, 7172 Fr. 25 Cts., mithin traf es auf jeden der am Todestage des Erblassers erbberechtigten 14 Teile ein Brutto-Treffer von 512 Fr. 30 Cts.

In diesem Regiment diente sodann als Oberstlieutenant der 1753 im Wallis geborene Christian Bagniond, der 1775 spanisches Werbegeld nahm. Den Majorsposten hatte ein Deutscher namens Freudinger von Wilsett, geboren 1746, in Spanien seit 1766, inne. Unter den Hauptleuten ist der Luzerner Josef Schürmann zu erwähnen.

Die Forderungen dieses Regiments wurden durch Wimpfen wie folgt festgestellt: Oberstlieutenant Christian Bagnoud 92,400 R.; Hauptmann I. Kl. Josef Carati 9,840 R.; Hauptmann I. Kl. Januar Kreith 5,580 R.; Hauptmann I. Kl. Thomas Ganginer 31,590 R.; Hauptmann II. Kl. Joachim Guillet 40,500 R.; Hauptmann II. Kl. Ludwig von Roten 4050 R.; Hauptmann II. Kl. Alois Reding 23,400 R.; Lieutenant Josef Andreazzi 11,640 R.; Lieutenant Balthasar Anton Reding 8,010 R.; Lieutenant Bonifaz Reding 6,501 R.; Feldpater Clemens Ulrich 14,400 R.; die Waisen des Hauptmanns Peter Rey 21,874 R. Dazu kommen fünfundzwanzig Unteroffiziere und Soldaten mit Gesamtansprüchen von 112,557 R. 32 Ms. Total 382,342 R. 32 Ms. *)

VIII.

Regiment Suizos N. 4.

Der Effektivbestand dieses Regiments, welches denselben Rekrutierungskreis wie das Regiment Nr. 3 besass und auf den balearischen Inseln in Garnison lag, betrug im Jahre 1808 2076 Mann, von denen 585 Schweizer-Bürger waren. Dasselbe war zu jener Zeit von Oberst Josef Dominik Betschart, von Schwyz, Sohn des Landeshauptmanns und Landvogts Franz Anton Dominik Betschart, von und zu Immenfeld, kommandiert. 1808 war derselbe 64 Jahre alt, mit einer Dienstzeit von 49 Jahren und führte den Titel eines graduirten Oberstbrigadiers. Einer seiner Verwandten, der 1706 bei der Belagerung von Ivrea verwundete Oberst und Landammann Johann Dominik Betschart hatte schon 1703 in Spanien ein Schweizer-Regiment

*) Unter den anspruchsberechtigten Soldaten befindet sich auch der am 23. August 1766 in Pfäffikon (Kanton Luzern) geborene und am 6. Februar 1852 daselbst verstorbene Jakob Christian Schwytzer. Es sei erwähnt, dass derselbe im III., von Oberst Kaiser kommandierten Schweizer-Regimente als Füsilier gedient hat. Unterm 3. Mai 1816 nahm derselbe seinen Abschied. Das spanische Kriegsministerium bewilligte ihm anlässlich eine Pension von 24 spanischen Thalern. Nebstdem kommen ihm laut einem vom Regimente ihm zu Handen gestellten Gutscheine an rückständigen Decompte 71 spanische Thaler zu gut.

An Hand dieser Angaben würde sich Schwytzers Forderung ziemlich sicher und präzise feststellen lassen.

Forderung vom 3. Mai 1816 bis 3. Mai 1852 (Todes-tag) 36 mal 24 = 864 Thaler; hierzu an Decompte 71 Thaler, also im ganzen 935 Thaler. An dieses Guthaben hatte dieser Luzerner bis zum 15. Mai 1821 durch Herrn Castel in Schwyz im ganzen 120 Thaler auf Rechnung seiner Ansprüche bezogen; verbleibt eine Restanz von 815 Thalern. Ein spanischer Thaler galt — wenn wir nicht irren — nach Luzerner Valuta 3 Luzerner Gulden und 3 Luzerner Gulden repräsentieren in neue Schweizer Franken umgewandelt, 5 Fr. 71 Cts. neue Währung; es resultiert somit — ohne Zins und Zinsenberechnung — für Schwytzers Erben eine Forderung von $815 \times 5,71 = 4653$ Fr. 65 Ct.

errichtet und sich an der Spitze desselben mehrfach ausgezeichnet. Als Oberstlieutenant hatte Betschart den 1743 in Spanien geborenen und 1775 in den Militärdienst getretenen Paul Schwitter von Schwyz zur Seite. Betscharts Nachfolger wurde Felix Christen von Urseren und nach diesem Franz Zay von Schwyz (geb. 1747 und seit 1756 in Spanien).

Die Forderungen dieses Regiments gestalten sich wie folgt: Oberstlieutenant Ludwig ab Iberg 32,866 R. 15 Ms.; Hauptmann II. Kl. Josef Venetz 42,611 R. 28 Ms.; Oberstlieutenant Augustin Amstutz 114,128 R. 30 Ms.; Hauptmann II. Kl. Josef Wolleb 53,478 R. 20 Ms.; Oberstlieutenant Felix Meyer 11,910 R. 22 Ms.; Hauptmann I. Kl. Ludwig Fessler 8,945 R. 4 Ms.; Hauptmann I. Kl. Franz von Betschart 13,453 R. 22 Ms.; Hauptmann Franz Zeberg 14,870 R. 29 Ms.; Oberstlt. Joseph Remigius Zelger 73,013 R. 4 Ms.; Hauptmann Franz Meyer 21,908 R. 14 Ms.; Hauptmann Ludwig Deschwanden 2,941 R. 3 Ms.; Lieutenant Felix Renner 12,000 R.; Lieutenant Franz Weber 6,557 R.; Lieutenant Bonifaz Reding 5,226 R. 8 Ms.; Lieutenant Felix ab Iberg 6,673 R. 20 Ms.; Unterlieutenant Zeus Schindler 11,705 R. 20 Ms.; Feldscher Franz Richli 1,786 R. 2 Ms. *) Oberst-

*) Betreffend den früheren Feldscher Dr. med. Franz Richli von Malters folgende Bemerkungen:

Wie sich aus einer Regierungsschlussnahme vom 19. Januar 1804 (des Kantons Luzern) ergibt, hatte der unterm 27. Mai 1767 geborene Franz Richli zur Zeit auf den Universitäten von Freiburg i. Breisgau, Pavia und Turin die Medizin studiert und wurde nach gegessenem praktischen und theoretischen Unterricht, wobei er jeweilen die Semesterexamina stets mit Auszeichnung zu bestehen pflegte, von der Universität Freiburg zum Dr. medicinæ promoviert. Hierauf trat Dr. Richli, nachdem er noch vorher im Regiment Zimmermann während 1½ Jahren in piemontesischen Diensten gestanden war, im Alter von 36 Jahren 1803 in Spaniens Kriegssold. Daselbst diente derselbe vorerst im Trachslerschen Regiment Nr. 5.

Unterm 19. Januar 1804 stellte ihm die Regierung des Kantons Luzern einen Akt aus, wonach derselbe alle Rechte eines patentierten Arztes zu geniessen habe. Infolge seiner chronischen Engbrüstigkeit (Asthma chronicum) wurde er unterm 14. Februar 1805 von König Karl IV. unter Zusicherung des rückständigen Soldes pensioniert. Letztere bezifferte sich laut königlichem Dekret auf 70 Reales Vellon monatlichen Gehaltes.

Nach den Aufzeichnungen Richli's wurde ihm diese Pension bis zum 16. September 1807 vergütet. Es folgte hierauf der bekannte Unabhängigkeitskrieg. Richli wurde während des Krieges von seinem Regimente, welches meistens in getrennten Abteilungen, bataillons- ja kompagnieweise gegen die Franzosen foht, gänzlich abgeschnitten und ihm dadurch ein Bezug seiner Pensions-betreffnisse verunmöglicht.

Als die Schweizer-Regimenter nach Beendigung der Kriegswirren wiederum neu organisiert wurden, finden

lieutenant Bernhard Schweizer 4,006 R. 20 Ms.; Hauptmann Niklaus von Flüe 3,521 R. 15 Ms.; Oberstlieutenant Franz Chichery 13,417 R.; zudem neun Unteroffiziere und Soldaten, zusammen 67,772 R. 14 Ms. Gesamtansprüche des Regiments 522,794 R. 15 Ms.*)

IX.

Regiment Suizos Nr. 5.

Dem Regiment Trachsler stand die Berechtigung zu, in den Kantonen Unterwalden (ob und nid dem Wald), Luzern, Zug und Aargau, sowie im Bezirk Rheinau zu werben. Denselben fehlten 1808 im ganzen 156 Mann zum Effektivbestande; unter den 1753 Soldaten waren 434 Schweizer.

Das Regiment Nr. 5 wurde anfänglich von Karl Joseph Jann kommandiert. Jann, der 1798 auf Majorca mit andern von den Engländern zur Kapitulation gezwungen worden war, wurde unterm 19. Dezember 1799 wegen Verdachtes des Verrates in Arrest gesetzt und erst am 19. Januar 1802 als unschuldig mit den übrigen Offizieren entlassen. Er kehrte hierauf mit einer Pension von 1500 Gulden in die Heimat zurück; das Geschworenen-Protokoll von Nidwalden rühmt ihm nach, „dass er ein braver Soldat und Christ war.“

Ihm folgte als Regimentschef Georg Trachsler, der 1758 geboren war, zuerst in französischen und seit 1796 in spanischen Diensten stand.

Oberstlieutenant war Jost Joseph Trachsler, geboren 1760, verheiratet mit Maria Elisabetha Mayr von Baldegg, von Luzern. Wie seine Brüder, war auch er 1796 in spanische

wir Dr. Richli als Wundarzt dem 4. Schweizer-Regiment aggregiert. Der König von Spanien gewährte ihm unterm 13. Mai 1816 den Weiterbezug der ihm früher schon zugesprochenen, oben erwähnten Pension, welche ihm seit jenem Zeitpunkte in der That zum grössten Teile auch bezahlt wurde. Immerhin verblieb ihm von obigem Datum an gerechnet, bis zum Ende des Jahres 1819 — wo die Schlussrechnung des Regiments vor sich gieng — eine Restanz von 1113 Reales Vellon.

Feldscher Dr. Richli etablierte sich nach Auflösung der Schweizer-Regimenter in Luzern. Während ihn der Armen- und Waisenrat der Stadt Luzern zum hierortigen Spitalarzt berief, ernannte ihn die Regierung zum Vicepräsidenten des Sanitätskollegiums und zum Mitgliede des Examinations-Ausschusses. Nebstdem funktionierte derselbe als Bezirksarzt für die Gerichtskreise Luzern, Habsburg und Weggis. Richli starb unterm 1. Dezember 1831; derselbe liegt beim Friedhof nächst der Hofkirche begraben. Seine Ehefrau, Katharina Bell, später verheiratete Göldlin, folgte ihm unterm 13. Mai 1869 im Tode nach. Richli hinterliess keine direkten Leibeserben.

*) Füsilier Johann Huwyle von Muswangen, welcher 1806 nach sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit seinen Abschied nahm und bei diesem Anlass einen Ruhegehalt von 1080 R. erhielt, hat ein Guthaben von 1492 R.

Dienste getreten. Sein 1801 verstorbener Vater Jost Remigius Trachsler, der 1737 im „Winkelried-Hause“ zu Stans geboren war, hatte verschiedene Staatsämter, als Landesstatthalter, Landammann, Bannerherr und Landvogt in Bellinzona und Lugano bekleidet und namentlich als Präsident der helvetisch-militärischen Gesellschaft dem Heerwesen wichtige Dienste geleistet. Jost Josef Trachsler, dessen für den Kanton Luzern ausgestelltes Werbpatent vom 15. Februar 1805 datiert war, führte das Regiment Nr. 5 vom 28. Juni 1808 bis zur Einnahme von Lérida (15. Mai 1810) und starb am 14. September 1812 in Valencia.

Auch der Sergeant-Major Ludwig Christen von Urseren war anfänglich französischer Offizier und trat erst 1795 in spanische Dienste. Seine Forderung beläuft sich auf 9565 Reales. Es werden ferner die folgenden anspruchsberechtigten Offiziere erwähnt: Hauptmann I. Klasse Joseph Businger (Forderung 28,561 R.), Hauptmann I. Kl. Franz Büeler, Hauptmann I. Kl. Joseph Barmettler, Hauptmann I. Kl. Kaspar Käslin, Hauptmann I. Kl. Anton Christen, Hauptmann I. Kl. Anton Stulz, Hauptmann I. Kl. Remigius Deschwanden, Hauptmann I. Kl. Josef Remigius Zelger, Hauptmann I. Kl. Francisco Bally und Johann Ebnetter von Appenzell. Ferner die Hauptleute II. Kl. Melchior Niederberger (4,322 R.), Jakob Keyser (28,784 R.), Johann von Beroldingen, Joseph Rotenflüe, Josef Niederberger (31,269 R. 13 Ms.), Franz Zelger*) (3,124 R.), Ventura Keyser, Remigius Keyser (28,779 R. 4 Ms.), Niklaus von Flüe (18,461 R.), Ludwig Zelger (30,174 R.), Ludwig Zumbühl (14,798 R. 57 Ms.) und die Witwen Constantia von Flüe, Ehefrau des Sergeant-Majors L. Wyrsh (78,411 R. 18 Ms.), Maria Kässli (29,425 R.), Magdalena Leuw (11,234 R. 27 Ms.)

X.

Regiment Suizos Nr. 6.

Herr Oberst Josef Elias de Courten macht eine Forderung von 181,200 Reales und die Witwe des Oberstlieutenants Niklaus

*) Hauptmann Franz Josef Zelger, geboren 1778 zu Stans, wurde am 1. Januar 1806 im Regiment Nr. 5 als Füsilier-Lieutenant brevetiert. Auf Urlaub nach Hause zurückgekehrt, verlobte er sich mit Maria Theresia Wamischer, Tochter des Landesstatthalters Dr. Jos. Ignaz Wamischer, mit welcher er am 7. Mai 1797 nach Valencia reiste und sich nach erhaltener Bewilligung des Consejo supremo am 26. August gleichen Jahres verheiratete. Später stand er als Hauptmann II. Kl. in Cartagena und im Jahre 1808 quittierte er den Dienst (er erhielt seinen Austritt oder absoluten Urlaub) und starb zu Stans im sog. „Leuenhaus“ den 7. Juni 1818.

B o m p é, eine geborene Isabella Raboud, eine solche von 42,525 R. geltend. In diesem Walliser-Regiment befand sich auch der später als tüchtiger General bekannte Walliser Offizier A n t o n v o n R o t e n.

* * *

Wenn man nun die Frage untersucht, weshalb diese bedeutenden Solforderungen und Pensions-Guthaben nicht eher zur Liquidation gelangten, so findet sich, dass die spanische Regierung schon einmal, in den ersten Jahren der Kapitulation ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Schon 1804 hatte das Regiment Trachsler nahezu eine Million Reales zu gut und desgleichen forderte das Regiment Nr. 3 1808 vom königlichen Aerarium eine Summe von 1,800,000 Reales. Wie aus dem Abschiede der schweizerischen Tagsatzung vom 7., 27. und 28. Juli 1808 hervorgeht, waren die Regimenter schon seit fünf Jahren nicht mehr monatlich ausbezahlt worden. Man berechnete das damalige Guthaben derselben auf die äusserst beträchtliche Summe von über 9 Millionen Reales d. h. nach heutiger Währung den Real zu 25 c. berechnet, auf 2,250,000 Fr., ungerechnet die in die Regimentskasse geleisteten Vorschüsse. Und doch hatten gerade damals die Schweizer-Regimenter, in den durch den Einfall der napoleonischen Heere hervorgerufenen, die ganze pyrenäische Halbinsel erschütternden Kriegswirren, die schwersten Prüfungen zu bestehen.

XI.

Der Unabhängigkeits-Krieg.

Wenn die Thatsache, dass Napoleon nicht nur ein genialer Feldherr, sondern auch ein Diplomat war, dessen bewunderungswürdige Intelligenz und Kombinationsgabe nur mit seiner absoluten Rücksichtslosigkeit sich vergleichen liess, eines Beweises bedürfte, so wäre wohl die Vorgeschichte des spanischen Unabhängigkeitskrieges vornehmlich geeignet, einen solchen zu liefern. Wie sehr sich übrigens der grosse Kaiser seiner Kraft selbst bewusst war, geht aus dem Umstande hervor, dass er es nie für nötig gehalten hat, seine Pläne ändern anzuvertrauen, und eben dieser Umstand mag nicht wenig zu seinen Erfolgen beigetragen haben.

Als im Juli 1807 der Friede zu Tilsit geschlossen war, schien sich Napoleon zu fragen, was wohl nun noch zu seiner Allmacht fehlen könne. Da fiel sein Blick auf das kleine Königreich Portugal, welches gewagt hatte — allerdings nur mit Hilfe einer an Frankreich gezahlten jährlichen Entschädigungssumme von zwölf Millionen Franken — sich der, sämtlichen anderen Staaten aufgezwungenen Kontinentalsperre, welche Englands Handel vernichten sollte, bis zur Zeit zu entziehen. Dieser Stand der Dinge

musste ein Ende nehmen, auch die portugiesischen Seehäfen mussten den englischen Schiffen verschlossen werden; da jedoch die Vernichtung des Thrones von Lissabon kaum einen Feldzug lohnte, so schien es das beste, mit diesem Ziel die Eroberung der ganzen pyrenäischen Halbinsel zu verbinden.

In Spanien herrschte seit 1788 Karl IV., ein charakterloser Monarch, der überdies den unverzeihlichen Fehler hatte, seinen Stammbaum aus dem Hause der Bourbons abzuleiten. In Wirklichkeit besass jedoch der beklagenswerte König nichts als seinen Titel; denn thatsächlich regierte die Königin und diese wurde von ihrem Günstlinge Don Manuel Godoi beherrscht, genannt „der Friedensfürst“, einem Abenteurer, der sich mit Hilfe seiner Guitarre und seines einnehmenden Äussern vom Gardelieutenant zum ersten Posten des Landes aufgeschwungen hatte. Die Verhältnisse der Regierung waren also der Art, dass eine Einmischung Napoleons nicht nur möglich, sondern vielleicht sogar wünschenswert erschien.

Dieselbe liess nicht lange auf sich warten. Im Herbst des Jahres 1807 schrieb Napoleon an Karl IV.: „Portugal bietet mir seit Jahren das skandalöse Betragen einer an die Engländer verkauften Macht“; er mache daher durchaus keine Schwierigkeiten, dem Könige von Spanien eine Souveränität über Portugal zu geben und selbst davon einen Teil für den Friedensfürsten loszutrennen. Nach dieser Einleitung rückte das schon bereit stehende „Corps d'observation de la Gironde“, 22,000 Mann, unter dem Oberbefehl des Generals J u n o t über die spanische Grenze und der grosse Kaiser fügte mit vollem Ernste hinzu: „Wenn Spanien noch andere Truppen will, so braucht es nur solche zu verlangen, ich werde sie ihm schicken!“

Inzwischen machte der Prinzregent von Portugal verzweifelte Anstrengungen, seinen Thron zu retten und erklärte sogar durch einen Erlass vom 20. Oktober seinen Beitritt zum Kontinental-System; aber Napoleon sprach das geflügelte Wort: „Das Haus Braganza hat aufgehört zu regieren“ und am 22. wurde dem portugiesischen Minister in Paris bedeutet, dass er die Hauptstadt binnen 24 Stunden und Frankreich binnen 14 Tagen zu verlassen habe.

Während die französischen Truppen ungehindert, aber durch die ausserordentlichen Terrainschwierigkeiten bei ungünstiger Witterung furchtbar dezimiert, bis L i s s a b o n vorrückten und die portugiesische Königsfamilie schon die Flucht nach Brasilien angetreten, hatten sich die Verhältnisse am Madrider Hofe mehr und mehr zugespitzt. Ferdinand, der Kronprinz, hatte eine Verschwörung gegen den Friedensfürsten Godoi, welcher bereits gerüchtsweise als Thronfolger

bezeichnet wurde, angestiftet; war aber deshalb auf Veranlassung des letzteren verhaftet und des Landesverrats beschuldigt worden. Zwar machte die Erbitterung des Volkes über diesen Vorfall eine baldige Befreiung notwendig, aber die Streitigkeiten zwischen Vater, Sohn und Godoi, der seinen Beinamen ganz umsonst zu führen schien, wollten kein Ende mehr nehmen.

Napoleon benützte dieses Intermezzo, um mehrere an den spanischen Grenzen stehende Armeekorps, die sich gegenseitig in der Führung harmloser Namen überboten (eines hiess z. B. Corps d'observation des côtes de l'océan) über die Pyrenäen zu schicken.*) Diese Truppen erregten trotz ihrer Stärke nicht das geringste Misstrauen, sondern erfreuten sich vielmehr seitens der spanischen Bevölkerung als „Bundesgenossen gegen Portugal“ der besten Aufnahme. Die Generale hatten Befehl, sich auf die möglichst unauffälligste und freundschaftlichste Weise der Festungen, Citadellen und Waffenplätze zu bemächtigen, indem man auf alle Fragen die Antwort gab, dass der Kaiser selbst diese Schritte erklären werde.

Die Bevölkerung schmeichelte sich noch immer mit der Hoffnung, dass Napoleon die Absicht habe, den verhassten Godoi samt dem Schattenkönige Karl zu stürzen, um Ferdinand, den Liebling der Nation, zum Scepter zu verhelfen; der Hof in Madrid dagegen hielt es schliesslich doch für geraten, Erklärungen zu verlangen. Als Antwort erzielte man jedoch nur Ausflüchte und schliesslich vollständiges unheimliches Schweigen. Auch das Verlangen der Regierung, man möge endlich den der gemeinsamen Eroberung von Portugal zugrunde liegenden Vertrag veröffentlichen, fand nur taube Ohren. Die geheimen Nachrichten, welche anderseits der spanische Gesandte in Paris nach Madrid gelangen liess, versetzten den Hof in eine solche Furcht, dass auch hier die Flucht nach Cadix und Amerika beschlossen wurde. Diese Flucht durch künstliche Erzeugung einer Panik herbeizuführen und auf diese Weise den Thron frei zu machen, lag eben in des Kaisers Absichten; doch wurden dieselben durch die sich nunmehr überstürzenden Ereignisse vereitelt. Am 20. Februar 1808 war Napoleons Schwager, Murat, den schon lange nach einer Königskrone gelüstete, zum Oberbefehlshaber sämt-

licher in Spanien stehenden französischen Truppen ernannt worden. Er hatte die Ordre, in seinen Proklamationen nie von Karl IV., sondern immer nur von der „spanischen Nation“ zu sprechen und überhaupt allen Beziehungen zum Hofe, besonders aber zu Godoi aus dem Wege zu gehen. Gleichzeitig waren die Citadellen von Pampelona und Barcelona, sowie die Festung von San Sebastian in die Hände der Franzosen gelangt. Nun sollte die Flucht der Königsfamilie zur Ausführung kommen. Am Morgen des 16. März jedoch, unmittelbar vor der Abreise, sperrten drohende Volksmassen, welche nicht mit Unrecht den Friedensfürsten für den Urheber des Planes hielten, die Thore des Palastes von Aranjuez. Eine Proklamation, worin Karl bei seinem Volke zu bleiben versprach, wendete das Ungewitter ab; als aber die Reise am folgenden Tag dennoch stattfinden sollte, rückten die empörten Madrider mit den Truppen der Hauptstadt heran, die Flucht ward vereitelt und der arg misshandelte Friedensfürst konnte nur seine Haut retten, indem er sich aus seinem Versteck selbst dem Militär auslieferte. Der König hielt es in seinem Schrecken für das Geratenste, der Krone zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand zu entsagen. Diese Botschaft rief im ganzen Lande ungetheilten Jubel hervor; der arme Kronprinz selbst ahnte nicht, wie Thiers sehr treffend sagt, dass die Krone eben nur vom Haupte des Vaters auf das seinige gefallen war, um bald gänzlich zu Boden zu stürzen und mit Säbelspitzen wieder aufgehoben zu werden.

Murat war über diese unvorhergesehene Wendung der Dinge nicht wenig bestürzt, doch benützte er immerhin die herrschende Verwirrung, um am 23. März in die Hauptstadt einzuziehen. Napoleon hingegen schien nicht in der geringsten Verlegenheit und schrieb seinem Feldherrn: „Bis der neue König von mir anerkannt ist, müssen Sie handeln, als ob der alte immer noch regiere.“ Ein Kavallerie-Detachement eilte nach Aranjuez, um die alte Königsfamilie zu beschützen und ohne Mühe wurde Karl zu der Erklärung veranlasst, dass seine Abdankung eine erzwungene sei und dass er die Regierung fortführen wolle. Nach dem alten Römerspruche: „Divide et impera“ hatte somit der Kaiser das Heft wieder in den Händen. Bisher hatten die französischen Armeen noch mehr oder weniger das Vertrauen der Bevölkerung besessen, ja, Manche waren verblendet genug, in ihrer Anwesenheit den eigentlichen Grund des erwünschten Thronwechsels zu finden. Als jedoch die Widerufung Karls laut wurde, als Murat an dem feierlichen Einzug Ferdinands VII. nicht den geringsten Anteil nahm, vielmehr den neuen König noch immer „Prinz von Asturien“ nannte,

*) Unter diesen Truppen befanden sich unter General Dupont die „rothen“ Schweizerbataillone Freuler (von Glarus), d'Afry und Castella (von Freiburg); unter General Bessières das Bataillon von Grafenried (von Bern); und unter General Duhesme das Bataillon von Flüe (Obwalden). Das Bataillon Felber (von Luzern), nebst dem Halbbataillon Bleuler (von Zürich) und das von Oberstlieutenant v. Segesser (Luzern) kommandierte erste Bataillon des zweiten Regiments waren unter General Junot nach Portugal gezogen.

da wurden die Spanier doch stutzig und die nächsten Ereignisse sollten dem Volke rasch die Augen öffnen. Eines Tages traf als Abgesandter des Kaisers der General Savary in Madrid ein und wusste durch seine diplomatische Gewandtheit Ferdinand zu bewegen, einer Einladung zu einer Auseinandersetzung mit Napoleon in Burgos Folge zu leisten. Nachdem der junge König seine misstrauischen Unterthanen beruhigt hatte, reiste er wirklich ab, von Savary, gleichsam Ehren halber, begleitet. Auf den Etappen standen überall französische Truppen mit präsentem Gewehr zum Ehrenempfang; in Wirklichkeit handelte es sich jedoch nur um die Auslieferung eines Gefangenen. In Burgos war von Napoleon nichts zu sehen; trotzdem liess sich der verblendete Jüngling überreden, dem Kaiser bis Bayonne entgegen zu gehen. Mit dem Überschreiten der Grenze war natürlich sein Schicksal besiegelt. Karl IV., der inzwischen im Escorial auf ähnliche Weise eingesponnen war, folgte kurz darauf seinem Sohne über die Bidassoa, wo man ihn einlud, die Krone, welche ihm Ferdinand zurückerstattete, in Napoleons Hände zu legen.

Noch ehe die Nachricht von diesen Ereignissen aus Bayonne eintraf, waren unter allen spanischen Mänteln die Dolche gezückt und bald lohten an allen Ecken des Königreiches die Flammen der Empörung. Noch ehe Napoleons Bruder, Josef, zum Könige von Spanien ernannt war, hatten sich, wie Foy sagt, „von den Gebirgen Arragoniens bis zu den Säulen des Herkules, vom Garten von Valencia bis zum Cap Finisterre“ Mann und Weib, Kind und Greis, Bürger und Bauer, Mönch und Edelmann erhoben und wie ein Ruf hallte es durch die ganze Halbinsel: „Viva Fernando setimo y la santa religion! Vencer o morir por la patria y naestro rey!“ *) Diese Inschrift trug jeder Soldat auf einem roten Bande. (Fortsetzung folgt.)

Das Grosse Hauptquartier und die deutschen Operationen im Feldzuge 1870 bis zur Schlacht von Sedan, von Ed. Friedrich, Hauptmann und Kompagnie-Chef im kgl. bayer. 2. Infanterie-Regt. „Kronprinz“. Mit einem Atlas von 34 Karten. München 1898. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Preis Fr. 8. —.

Ein Werk, das jedem gefallen wird, schon bei oberflächlicher Betrachtung, aber noch viel mehr bei eingehenderem Studium. Die chronologische Anordnung nach Tagen, vom 29. Juli bis 1. September, des Textes und Atlas' macht das Ganze so klar und leicht zu bewältigen, dass man, weit

entfernt, durch die Fülle des Stoffes ermüdet zu werden, dem Autor noch gerne weiter folgen würde und es bedauert, dass er mit der Schlacht von Sedan abbricht. Da indessen dieselbe ja einen gewissen Abschluss des ersten Feldzugs bildet, giebt man sich dann schliesslich damit zufrieden, und zwar um so eher, als der Verfasser noch eine lichtvolle Übersicht der rasch aufeinander gefolgten Ereignisse und Entscheidungen daran knüpft. Sein Schlusswort über den 1. Abschnitt (29. Juli bis 18. August) und den 2. Abschnitt (19. August bis 1. September), von höchster Begeisterung für den grossen Meister Moltke, der mit sicherer und fester Hand den Gang der Operationen geleitet, getragen, zeigt uns, wo die Anschauungen und Absichten der Armee-Oberkommandos und des Grossen Hauptquartiers zeitweise divergierten, wann und wie sie dann wieder im Einklang waren, weshalb das Grosse Hauptquartier jeweilen eingegriffen und über Armeekorps direkt verfügte.

Alle Massnahmen, die das Grosse Hauptquartier selbst getroffen und veranlasst, sind im Atlas dadurch veranschaulicht, dass diejenigen Linien, Stellungen und Korps, welche in seinen Dispositionen und Entwürfen bezeichnet waren, grün gedruckt sind, während die andern blau belassen werden. Ebenso ist der Standort des Grossen Hauptquartiers an jedem Tag durch grüne Flagge bezeichnet.

Auf die Frage, warum in den Skizzen nicht auch die Stellungen und Bewegungen der Franzosen markiert seien, um das Verständnis der Direktiven und Befehle noch zu erleichtern, giebt das „Vorwort“ die Antwort, es seien dieselben absichtlich aus dem Grunde weggelassen worden, um deutlicher zu zeigen, wie schwer es für das Grosse Hauptquartier gewesen, zutreffend zu disponieren trotz teilweise vollständiger Unkenntnis oder wenigstens unvollständiger Kenntnis der Verhältnisse beim Feinde. — Da immerhin die jeweils oft allerdings spärlich eingelaufenen Meldungen über den Gegner angegeben sind, kann der Leser allenfalls selber mit Rotstift in den Kartenskizzen andeuten, wo französische Kräfte gesehen wurden. Eine überaus spannende Zeit ist diejenige der ersten Rechtsschwenkung der II. und Teilen der I. Armee südlich Metz vom 14. bis 18. August und der zweiten grossen Rechtsschwenkung der Maas- und der III. Armee aus westlicher in nördliche Richtung, vom 25. bis 30. August, besonders unmittelbar vor der Schlacht bei Beaumont, wo man nie recht wusste, wo Marschall Mac Mahon mit seiner Macht marschierte.

Die meisten Mitteilungen, Meldungen, Erwägungen, Entwürfe, Direktiven und Befehle aus dem Grossen Hauptquartier, die im Friedrich-

*) „Es lebe Ferdinand VII. und die heilige Religion! Siegen oder sterben für das Vaterland und unsern König!“